

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V.

Jahrbuch 27 2011

Verlag für Regionalgeschichte Bielefeld

Das Jahrbuch wird herausgegeben
vom Vorstand der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V.

Redaktion:

Dr. Robert Peters
in Zusammenarbeit mit Dr. Markus Denkler

Anschrift der Redaktion:

Dr. Robert Peters
Robert-Koch-Straße 29
48149 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuss
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL)
und durch Zuwendungen vieler unserer Mitglieder.



Umschlagbild:

Nach einer Federzeichnung von Ferdinand Spindel, reproduziert auf der Titelseite
der Wochenzeitschrift *Die christliche Familie*, Essen, vom 21.9.1952

ISSN 0178-6245
ISBN 978-3-89534-897-6

© 2011 Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V., Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.

Satz: Anna-Maria Balbach, Münster
Druck und Bindung: Hans Kock, Buch- und Offsetdruck, Bielefeld

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

INHALT

Robert Peters: „daiper un daiper trock di de striudel toit“. Zum Tode Siegfried Kessemeiers.....	7
---	---

BEITRÄGE

Elmar Schilling: Zum lyrischen Schaffen Siegfried Kessemeiers	11
Walter Gödden: „Ich könnte es nicht anders sagen.“ Ein Video-Interview mit Siegfried Kessemeier im Rahmen des Projekts „Ich schreibe, weil ...“	23
Hans Taubken: Das Sauerländische – die Sprache Siegfried Kessemeiers	29
Mathias Nagel: Das Gebetbuch der Vinnenberger Schwester Clara Schölers aus dem Jahr 1622 und ihr Aufenthalt im Fegefeuer	45
Robert Langhanke: Oesterhaus versus Wenker: Überlegungen zum dia- lektologischen Quellenwert von Mundartdichtung.....	67

MISZELLEN UND BERICHTE

Hannes Demming: Zum Tod von Dr. Siegfried Kessemeier. Nümmes kümmet hoihenne trügge!	97
Theo Weischer: Theodor Heimann zum 80. Geburtstag.....	98
Heinz Werner Pohl: Ein niederdeutsches Manuskript von Augustin Wibbelt	101
Markus Denkler: Ein plattdeutsches Wahlplakat der münsterischen Zentrumspartei aus dem Jahr 1920.....	103

BUCHBESPRECHUNGEN

Friedel Helga Roolfs: Carl van der Linde: Löö en Tieden. Ausgewählte Texte und ein Lebensbild. Hrsg. im Auftrag der Carl-van-der-Linde- Schule Veldhausen von Helga Vorrink und Siegfried Kessemeier. Veldhausen: Carl-van-der-Linde-Schule, 2008. 288 Seiten, Ill.	109
Elmar Schilling: Dat Spiel van Doktor Faust. Johann Wolfgang von Goethe: Urfaust. In die münsterländische Mundart des Niederdeut- schen übertragen, mit einem Vorspiel, Zwischenspielen und einem Nachspiel versehen, bearbeitet und für die Bühne eingerichtet von Hannes Demming. Münster: Aschendorff-Verlag 2010. 109 Seiten.....	112

Christian Fischer: Klaus-Werner Kahl: KAHLS platdüütske Naokieksel met 1.650 Beller. Münster: Aschendorff 2009. 283 Seiten.	116
Josef Vasthoff: Otto Pötter: Kalennerblättkes – Dört Jaohr up Mönster- länner Platt. Münster: Aschendorff-Verlag. 2010. 159 Seiten mit Bildern und Illustrationen von Markus Pötter.	118
Werner Rumphorst: Dieter Harhues: Kuëmt harin un lustert to. Münster: Aschendorff-Verlag 2011. 176 Seiten.	119
Albert Rüschemschmidt: Josef Vasthoff: Mönsterlänner Liäbensart. Münster: agenda Verlag 2009. 116 Seiten.	122
Werner Beckmann: Ludwigsen, Horst: Via dolorosa, van Jerusalem nao Emmaus. Linolschnitte un dei belangriksen Stien vam Liden und Stiärwen Jesu Christi üt diäm Niggen Testament in miärksch- westfäölischem Plattdüütsch, üt diär Luther-Bibbel un diär latinschen Vulgata. Hrsg. vom Heimatbund Märkischer Kreis e. V. Altena: Heimatbund Märkischer Kreis 2007. 84 Seiten.	124
Manfred Raffenberg: Peter Bürger: Im reypen Koren. Ein Nachschlage- werk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten. Es- lohe: Maschinen- und Heimatmuseum 2010. 768 Seiten.	128

BIBLIOGRAPHIE

Hans Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 2010.....	131
--	-----

AUS DER GESELLSCHAFT

Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 2010.....	141
Veranstaltungen der Augustin Wibbelt-Gesellschaft im Jahr 2010.....	141
Neue Mitglieder 2010.....	143
Mitarbeiter dieses Jahrbuchs	144

„Ich könnte es nicht anders sagen.“

Ein Video-Interview mit Siegfried Kessemeier im Rahmen des Projekts „Ich schreibe, weil ...“¹

Meine Damen und Herren, vielleicht kennen Sie das auch. Man schreibt einen Text und hat dabei eine ganz bestimmte Person als Leser vor Augen. Vor dieser Person soll/muss der Text bestehen, sie ist jene kritische Instanz, die darüber entscheidet, ob der Daumen letztendlich nach oben oder nach unten weist.

Eine solche Person, eine solche Instanz, war und ist für mich Siegfried Kessemeier. Er ist auf der einen Seite ein überaus sachkundiger Kritiker, vor dessen Allround-Wissen man nur den Hut ziehen kann. Und er verfügt auf der anderen Seite über eine hohe sprachliche Sensibilität. Dass er selbst mal journalistisch gearbeitet hat, ergänzt das Bild. Er war also für mich immer eine Art Orientierungsmaßstab, ja, man kann es ruhig so nennen: ein Vorbild.

Jenes kritische Mitlese-Auge hatte ich vor allem bei meinen Texten für den Westfalenspiegel – es sind inzwischen hunderte aus gut zwanzig Jahren Redakteurstätigkeit – mitbedacht, bis ich dann irgendwann erfuhr, dass Siegfried Kessemeier das Heft gar nicht bezieht, nicht zum festen Abo-Stamm gehört. Ob das heute noch so ist, weiß ich nicht, es spielt aber letztlich auch keine Rolle.

Ich hatte mir meine Sorge, er könnte sich über meine Texte ärgern oder diese disqualifizieren, also ganz umsonst gemacht. Dennoch ändert das nichts an der Tatsache, dass ein gewisser Anspruch, den man ja doch an sein Schreiben knüpft, eng mit dem Namen Siegfried Kessemeier verbunden ist.

Warum ich das alles hier so in extenso ausbreite: a) um Siegfried Kessemeier durchaus wissen zu lassen, dass er für mich jene Vorrangstellung hat und b) um nochmals zu betonen, dass die Art und Weise, wie Siegfried Kessemeier sein Fach oder besser: seine vielen Fächer betreibt – doppelgleisig nämlich, einerseits eine Koryphäe im Bereich der bildenden Kunst und der Landesgeschichte und andererseits im ständigen Dialog mit der Literatur, als Produzent und bienenfließiger Rezipient – mir höchst imponiert und alle Bewunderung abringt.

Was stets auch mit einer Portion Solidarität zu tun hatte. Wie oft hat er mir geholfen? Beispielsweise, als es um die Konzeption des Museums für Westfälische Literatur ging? Er wird die Stunden sicherlich nicht nachgezählt haben, das entspräche nicht seinem Naturell.

¹ Vortrag, gehalten am 4. 12. 2010 auf dem Kolloquium „são noge são fear“ aus Anlass des 80. Geburtstages von Siegfried Kessemeier. Der Vortragsstil wurde für den Abdruck beibehalten.

Für ihn war so etwas eine Selbstverständlichkeit. Man konnte bei ihm anklopfen und sich sicher sein, dass ihm solche Anfragen nicht lästig waren. Und sein Interesse war sofort geweckt. Es sprudelte nur so aus ihm heraus, der kreative Motor war unverzüglich in Gang gesetzt.

Und da Siegfried Kessemeier, im Gegensatz zu mir, ein Systematiker ist, der über ein bestens organisiertes Arbeitsarchiv verfügt, waren ihm solche Hilfen auch immer leicht möglich. Ich plaudere wohl nicht zu sehr aus dem Nähkästchen, wenn ich hier sein Briefcouvert-Ablagesystem und seine Zettelwirtschaft erwähne – alles mit Bleistift in Schönschrift verfasst – imponierend, kann ich da nur sagen.

Doch genug der Eloge, die, das weiß ich, Ihnen, Herrn Kessemeier, in Ihrer sprichwörtlichen Bescheidenheit, vielleicht schon peinlich geworden ist ...

Und frisch hin zu meinem eigentlichen Thema, einem Internet-Portal zur westfälischen Literatur, das nach gut zweijähriger Arbeit 2008 eröffnet wurde, www.literaturportal-westfalen.de.

Vielleicht haben Sie ja selbst schon einmal hineingeschaut und dort gefunden: Ein Autorinnen- und Autoren-ABC mit über 2.000 umfassenden biobibliographischen Einträgen, ein Stichwort-ABC, das – alles mit Blick auf die hiesige Literatur – von A wie Alphabetisierung, Arbeiterliteratur etc. bis zu Z wie Zunkunft nachbuchstabiert. Ergänzt um ein Schauplatz-ABC von Ahaus, Ahlen bis zu Witten (ein literarisch relevanter Ort mit X, Y oder Z fiel uns leider nicht ein). Sowie – und das war die größte Herausforderung – eine Rubrik „Hauptwerke der westfälischen Literatur“ von Rolevincks Buch zum Lobe Westfalens bis zu den Nullerjahren, also die Zeit ab dem Jahre 2000.

Spätestens in dieser Rubrik wären Sie dann auf Siegfried Kessemeier gestoßen und seinen Band „Gloipe inner dör“ aus dem Jahre 1971, der in der Tat das Prädikat Meilenstein verdient hat. Knappe, pointierte, punktgenaue, in ihrer Aussage messerscharfe Verse, orientiert an der modernen Wiener Mundart, freilich ohne diese zu kopieren – damals ein Novum für die hiesige Literaturlandschaft.

Und Sie wären, so Sie denn das genannte Literaturportal besucht hätten, auf eine Rubrik gestoßen, die erst in diesem Jahr dazugekommen und mit „Video-Portal“ überschrieben ist. Hier finden Sie 36 recht ausführliche filmische Interviews mit westfälischen Autorinnen und Autoren und zwar bewusst querbeet durch alle Gattungen und Genres.

Das Spektrum reicht von der Naturlyrik bis zum Comic, vom Essay bis zum Poetry-Slam-Text und bis zu einem Autor wie Helmut Rellergerd, der mit seiner Bastei-Lübbe-Heftchenserie um den Geisterseher Sinclair eine Auflage von rund 300 Mio. Exemplare erreicht hat. Der gute Mann kommt – das nebenbei – aus dem Sauerland, ist also ein Landsmann von Ihnen, Herr Kessemeier, darü-

ber hinausgehende Gemeinsamkeiten habe ich allerdings nicht feststellen können ...

In diesem Video-Portal kommt auch die niederdeutsche Literatur zu Wort und zwar gleich dreifach: Mit Norbert Johannimloh, Georg Bühnen und – Sie erkennen es – mit Siegfried Kessemeier. Es hat mich sehr gefreut, dass er damals gleich zugesagt hat, als ich ihn auf das Projekt ansprach. Und das, obwohl man doch weiß, dass solche Projekte immer mit viel Aufwand und Umständen verbunden sind. Wir haben in Siegfried Kessemeiers Privatwohnung gedreht und – wie das so ist – da muss viel hin und hergeräumt, viel Technik platziert werden, es wird viel Unruhe gestiftet. Herr Kessemeier nahm es mit stoischem (und professionellem) Gleichmut hin.

Das Interview mit Siegfried Kessemeier im Rahmen des Projekts „Ich schreibe, weil ...“ gehörte zu den angenehmsten. Weil Siegfried Kessemeier die Sache in seiner bekannt nüchternen Art anging. Das hieß konkret: Er beantwortete die Fragen ohne abschweifende Exkurse, kam gleich auf den Punkt, war präzise. Das betraf auch die Lesung, die jedes Interview einleitet. Hier waren jeweils 10 Minuten eingeplant. Bei Siegfried Kessemeier waren sie wie mit der Stoppuhr getimt.

Kurz einige Infos zum Projekt selbst: Es handelt sich um eine Kooperation mit dem Fachbereich IMT Medien der Universität Paderborn. Wir haben das Projekt im Rahmen eines Uni-Seminars begonnen, viele Dreharbeiten wurden von Studierenden durchgeführt, allerdings von uns als Dozenten begleitet und betreut. Nur so war das Projekt vom Arbeitsaufwand her und finanziell zu schultern.

Die Dreharbeiten vor Ort waren das eine, die Nachbearbeitung der zweite, der sehr viel aufwendigere Schritt bis zur Konfektionierung im internettauglichen Format. Jedes Set umfasste die schon erwähnte 10-minütige Lesung, ein Standard-Interview, bei dem jedem Autor/jeder Autorin dieselben Fragen gestellt wurden, sowie ein individuelles Interview mit ca. 20 Fragen, dessen Vorbereitung, ebenso wie die Auswahl der Autoren, mein Part war.

Die Aufnahmezeit lag bei ca. eineinhalb bis zwei Stunden, von denen Sie im Internet ca. 30 bis 40 Minuten sehen können – also ein recht dichtes, oft intimes Kennenlernen des betreffenden Autors, der betreffenden Autorin. Die Ergebnisse wurden im Sommer 2011 in einer großen Ausstellung im Museum für Westfälische Literatur präsentiert und sind auch in einem Begleitkatalog dokumentiert. Im genannten Museum werden die Interviews auch dauerhaft zu sehen sein.

Einen Extrakt des Frage- und Antwortspiels mit Siegfried Kessemeier ist ferner in Heft 1, 2010, der Zeitschrift „Westfalenspiegel“ nachzulesen, dort in einem Jubiläumsartikel über die runden Geburtstage von Norbert Johannimloh und Siegfried Kessemeier. Auf diesen Artikel möchte ich im Folgenden rekurrieren:

Das Schreiben lässt Norbert Johannimloh und Siegfried Kessemeier noch immer nicht los. Warum auch? Es gehört einfach dazu, wie das tägliche Frühstück.

Und das seit vielen Jahrzehnten. Der berufliche Ruhestand – Johannimloh war Gymnasial- und Hochschullehrer, außerdem 25 Jahre lang Literaturredakteur des Westfalenspiegels, Kessemeier Kustos im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster – hat daran nichts geändert. Abgesehen von dem Umstand, dass man sich heute die Zeit für die kreative Tätigkeit nicht mehr, wie früher, mühsam „abknappen“ muss. Die erste Frage zielte deshalb auf den heutigen Tagesablauf beider Autoren.

Während Johannimloh zum Schreiben sein heimisches „Gehäuse“ braucht („Ich könnte nicht, wie manche Schriftsteller, im Hotelzimmer oder auf Reisen schreiben“), sieht das bei Kessemeier ganz anders aus: „Ich bin eigentlich einer, der an allen Orten schreiben kann. Ich schreibe zwar nicht auf dem Fahrrad, aber ich mache Texte auf dem Fahrrad.“ Seine Grundvoraussetzungen schöpferischer Tätigkeit benennt er knapp und pointiert mit: „Bleistift und elektrische Schreibmaschine. Sonne, gutes Wetter, Schlaf.“

Bei beiden Autoren überwiegt die Genugtuung darüber, nicht, wie Berufsschriftsteller, auf Gedeih und Verderb produktiv sein zu müssen. Von daher ist die Frage nach Routine und Arbeitsdisziplin für beide zweitrangig. Kessemeier: „Routine brauche ich eigentlich nicht so sehr.“ Hingegen sei Disziplin „schon ein Wert“, der notwendig sei, um kreative Ideen in eine entsprechende Form – Gedicht, Erzählung, Reportage – zu bringen.

Schreibblockaden sind für beide Autoren ebenfalls kein Problem. „Ich habe Schreibblockaden, aber die gehen eigentlich schnell vorüber.“ Und: „Ich bin begeisterter Museumsmann gewesen und mit Begeisterung bin ich auch Schreiber.“

Das Stichwort „Museum“ lohnt eine Nachfrage. Wie Kessemeier einräumt, habe seine berufliche Tätigkeit spürbar auf seine literarische abgefärbt: „Ich habe Gedichte gemacht zu bestimmten Künstlern, Malern, Bildhauern. Und die Bildkunst ist für mich auch immer eine Schwester der Wortkunst gewesen. Da habe ich sehr viele Anregungen aus meiner Tätigkeit im Museum mit Bildern gewonnen.“

Das Wort Müßiggang ist für beide Autoren ein Fremdwort. Kessemeiers Kalender ist auch weiterhin randvoll mit Terminen. Er hält Vorträge, eröffnet Ausstellungen, verfasst Beiträge für Zeitschriften, Bücher oder Kataloge. Aktuell sei er Juror eines Schreibwettbewerbs und lese und beurteile niederdeutsche Kurzgeschichten. Außerdem ist er viel unterwegs, um sich Ausstellungen anzusehen. Besuche bei seinen Töchtern in Berlin bieten ihm hierzu hinreichend Gelegenheit.

Die Frage nach dem Wunschlebensort lässt Kessemeier offen: „Ich habe eigentlich gar keinen. Alle Orte.“ Johannimloh äußert sich bestimmter: „Für mich ist das Münster-Wolbeck, da wo ich lebe. Ich kann mir nicht vorstellen, umzuziehen und woanders hinzugehen.“

Sowohl Kessemeier als auch Johannimloh haben sich besondere Verdienste um die niederdeutsche Literatur erworben. Kessemeier habe sich, wie er erläutert, dem Niederdeutschen zugewandt, „weil es eine literarisch unverbrauchte Sprache ist und weil sie in meiner Variante so klangvoll ist“. „Meine Variante“ meint dabei die Mundart seines sauerländischen Heimatortes Oeventrop. An anderer Stelle äußerte sich Kessemeier über seine Zweisprachigkeit: „Ich habe zwei Sprachen. Und ich beharre darauf. Zwei Sprachen sind mehr als eine – eine einfache Rechnung. Und die Welt wird größer.“

Dass die Entscheidung für die Mundart mit einer eingeschränkten Leserschaft einher ging, liege in der Natur der Sache. „Allein, dass ich Niederdeutsch vielfach zur sprachlichen Artikulation benutze, bringt mich in ein gewisses Ghetto. Das muss ich in Kauf nehmen. Ich kann nur so schreiben, wie ich schreibe. Andere müssen versuchen, das zu entziffern, wenn sie glauben, dass es sich lohnt.“

Im weiteren Verlauf ihrer Laufbahn wandten sich beide Autoren auch dem Hochdeutschen zu. Kessemeier: „Anfangs genügte das Hochdeutsche meinen literarischen Ansprüchen nicht. Ich habe mich eigentlich mit dem Niederdeutschen erst frei geschrieben. Und als ich mich frei geschrieben hatte, da konnte ich auch Texte in Hochdeutsch verfassen, die ich für gelungen hielt.“

Johannimloh betont das Verbindende, Gemeinsame: „Die hochdeutschen Gedichte, die ich geschrieben und publiziert habe, sind meines Erachtens ganz nah an den plattdutschen Gedichten dran. Ich habe manchmal den Eindruck, dass nur das Vokabular ausgetauscht ist. Die Satzstrukturen, auch die Bildstrukturen, sind sehr vergleichbar.“

Siegfried Kessemeier ging formal und inhaltlich neue Wege. Seine Lyrik ist bis aufs Zeichenhafte reduziert. Die Nähe zur Visuellen Poesie war ein Novum in der damaligen niederdeutschen Literatur. „Eigentlich ergibt sich die Aussage immer aus der Form. Wenn beides zusammen kommt, entsteht das, was ich möchte, nämlich durch die Form Aussagen zu machen.“ Grenzüberschreitungen in Richtung Bildende Kunst, aber auch Musik, waren und sind dem Autor sehr wichtig: „Literatur als reine Bücherwelt ist mir zu wenig. Ich möchte auch unmittelbar zu den Leuten in Kontakt treten, die mir zuhören. Ich möchte nicht nur lesend wahrgenommen werden.“

Ein zentrales Moment der Lyrik Kessemeiers ist die Auseinandersetzung mit der Geschichte, besonders mit der Zeit des Nationalsozialismus: An der Geschichte fasziniere ihn „vergangene Zeit, die nicht vergangen ist. Überall sind Spuren, überall sind Wunden, und die kann man nicht übersehen. Und Geschichte ist für mich Bleibendes, was weiter zu uns spricht.“

Dennoch sieht er die Aufgabe von Lyrik nicht darin, politisches Bewusstsein wachzurufen: „Aufgabe würde ich nicht sagen. Es ergibt sich natürlich, dass man aufklärerisch wirkt und dass auch die Reaktionen so sind, dass sie für das politische Bewusstsein etwas bringen. Aber als Aufgabe sehe ich das eigentlich nicht.“

Der letzte Teil des Interviews befasste sich mit der Stellung beider Autoren im heutigen Literaturbetrieb. Norbert Johannimloh: „Teil einer Literaturszene? Ich bin, weil ich das Alleinsein liebe, als Autor so etwas wie ein Einsiedler geblieben.“ Kessemeier sieht sich als Teil der niederdeutschen Literaturszene. Als solcher sei er über Münster hinaus bekannt. „Im Niederdeutschen ist es so, dass die Leute, die dieses Medium beherrschen oder bevorzugen, keine Bücherkäufer und keine Bücherleser sind. Trotzdem bin ich zu meiner Überraschung einigermaßen bekannt geworden in der Szene. Ob mir das wichtig ist? Ich glaube schon. Es zeigt, dass ich in einem Medium etwas zustande bringe, das gemeinhin als Bauernsprache oder heimattümelnd gilt.“

Den aktuellen Literaturmarkt schätzt Kessemeier negativ ein: „Ich stehe ihm kritisch gegenüber, weil die Vermarktung von Büchern, gerade der Belletristik, doch in sehr kurzen Abständen geschieht und Groß-Buchhandlungen interessante Einzelveröffentlichungen gar nicht zur Kenntnis nehmen. Auf den großen Buchmärkten bin ich nicht präsent, aber ich muss sagen, es sind auch viele andere, die gut sind, nicht da.“

In den Nischen entdeckte er immer noch viele neue und spannende Autoren. „Nicht nur im Niederdeutschen, sondern auch im Hochdeutschen. Ich bin ein Freund des 19. Jahrhunderts, und im 19. Jahrhundert ist noch so viel Unentdecktes, dass es sich lohnt, dem nachzugehen.“

Bei aller Unterschiedlichkeit: Hinsichtlich ihrer Lebensmotti nähern sich beide Autoren einander an. Norbert Johannimloh plädiert für „Leben und leben lassen“, Kessemeier für „Alles nicht so ernst nehmen.“ Die letzte Frage, „Warum schreibe ich?“, berührte den Kern schriftstellerischer Arbeit. Johannimloh: „Ich habe nicht das Bedürfnis, der Welt irgendwelche Botschaften mitzuteilen. Schreiben ist für mich eine in sich befriedigende Tätigkeit. Für mich ist es einfach das Bedürfnis nach einer kreativen und ästhetischen Gestaltung.“ Siegfried Kessemeier ergänzt: „Ich schreibe, weil es ein Element meines Lebens ist, mich in Sprache auszudrücken. Ich könnte es nicht ungeschrieben lassen.“

Soweit der Beitrag aus dem Westfalenspiegel. Ungleich spannender ist es natürlich, das Interview mit Siegfried Kessemeier gleichsam live im genannten Internet-Portal anzuschauen. Also besuchen Sie www.literaturportal-westfalen.de und halten aus gegebenem Anlass besonders nach dem Interview mit Siegfried Kessemeier Ausschau.